

NIESE PAPER DE LILLE *FOLGE 5 NR. 25* hervorgegeben von S. Korvalshi. Die Longue, 23. Sept. 1917

Censuré

Ungarns Parteiwesen.

Von Dr. Baran von Buzza.

(Vormerkung der Schriftleitung. Nachstehender Artikel aus der Feder des früheren ungarischen Deputierten Dr. Buzza, der mit dem nächsten Transport nach der Schweiz unser Lager verlassen wird, dürfte vielen unserer deutschen Kameraden gerade jetzt willkommen sein, wo uns die verworrenen Berichte über die Entwicklung der innerungarischen Verhältnisse viel Kopfzerbrechen verursachen.)

Die Bildung der politischen Parteien in Ungarn hat ihre Wurzeln in der Geschichte des Landes. Die jetzigen ungarischen Partieverhältnisse sind das Ergebnis einer Jahrzehntelangen geschichtlichen Entwicklung und haben ihre Gründe in den geschichtlichen Vorgängen.

Ungarn ist seit mehr als tausend Jahren ein selbständiges Reich. Es hat heute noch genau denselben Umfang wie vor 1000 Jahren. In diesem ganzen Zeitausschnitt haben die Ungarn weder neue Gebiete unterjocht, noch haben sie etwas von ihrem Länderebesitz verloren. Ein Zustand, den kein anderes europäisches Reich für sich in Anspruch nehmen kann. Seit Anfang des III. Jahrhunderts (1222) wurden Ungarns Angelegenheiten in verfassungsmäßigen Landesversammlungen geregelt. In diesen Versammlungen nahmen bis zum III. Jahrhundert alle Adligen des Landes teil, die ohne Unterschied vollkommen gleiche Rechte hatten, seitdem jedoch die in den Comitaten gewählten Deputierten des Adels. Diese Adelsvertretung wurde 1848 durch eine parlamentarische Volksvertretung ersetzt.

Bis 1801 herrschte über Ungarn mit Erbrecht die Familie des Führers der Landnahme, Árpád. Nach deren Flussterben hat die Nation ihre Könige frei gewählt, zumeist aus den europäischen Herrscherhäusern. Nur einmal wurde ein junger ungarischer Adelsheer zum König erkoren. Es war der König Matthias, unter dem Ungarn eine Blütezeit erlebte. Als 1516 die Ungarn in der Schlacht von Mohacs von den Türken besiegt worden waren, wobei der junge König Ludwig II. fiel, rief ein Teil der Nation besonders die frischgebackenen habsburgischen Prinzen Ferdinand und den Bruder Kaiser Karls V. zum König aus in der Hoffnung mit Hilfe der Macht des Kaisers Ungarn vor der türkischen Gefahr zu retten. Der vom Mitteladel gewählte nationale Gegenkönig hat sich dann auch halten können. Seitdem wurden immer Habsburger zu ungarischen Königen gewählt. Zu Anfang des III. Jahrhunderts sicherte dann die Nation den Kaiserlichen Herrschern des Habsburgerhauses das Erbrecht auf die ungarische Krone zu.

Seit Erwählung Ferdinands I. zum König von Ungarn aber machte sich ein dauernder Gegensatz über der Maßfassung des Regierungsverhältnisses bemerkbar zwischen dem Herrscherhause u. der Nation. Die Habsburger betrachteten Ungarn als ihr feudales Eigentum u. wollten es mit ihren Erbländern verschmelzen, während die Ungarn an ihrer uralten staatlichen Unabhängigkeit festhielten. Für dieses Gegensatz ist eine fast 400 Jahre währende Reihe von politischen Kämpfen u. Freiheitskriegen entstanden, die zu den verschiedensten Kompromissen und Ausgleichen führten. In diesen langen Kämpfen war die Nation immer in zwei große Lager geteilt. Die einen verlangten die vollkommene Unabhängigkeit des Landes; die andere Partei war geneigt, sich mit dem Herrscherhause auszugleichen und für die Möglichkeit dieses Ausgleiches mehr oder weniger von der Unabhängigkeit zu opfern. Der letzte solcher Ausgleiche ist nach dem Freiheitskrieg 1848/49 im Jahre 1867 mit dem Könige Franz Joseph I. zustande gekommen. Hierbei wurde dem Lande seine staatliche Unabhängigkeit garantiert; nur die kriegerischen und auswärtigen Angelegenheiten wurden als mit Österreich

gemeinsam zu behandeln anerkannt. Es wurde ferner mit Österreich ein zehnjähriger Zollbundvertrag abgeschlossen, der seitdem immer wieder über 10 Jahre erneuert worden ist.

Die beiden alten politischen Hauptströmungen blieben aber auch nach dem Ausgleich bis zum heutigen Tage bestehen u. die politischen Parteien im ungarischen Parlament sind nach jetzt hauptsächlich auf Grund dieser Strömungen gebildet. Da beide Hauptparteien sind seit 1867 die Ausgleichspartei u. die Unabhängigkeitspartei. Letztere will den im Jahre 1867 zugesagten Kompromiß nicht unveränderlich annehmen u. fordert für Ungarn eine eigene auswärtige Vertretung und eine eigene Nationalarmee. Dagegen ist sie gegen den Zollbund mit Österreich u. fordert, daß Ungarn ein selbständiges Staatgebiet bilde u. ebenfalls eine eigene Notenbank habe. In den letzten 20 Jahren sind diese beiden wirtschaftlichen Forderungen immer mehr in den Vordergrund gerückt worden. Die Unabhängigkeitspartei überhaupt will Ungarn durch seine Bedeutlichkeit an das wirtschaftlich starke Österreich in seiner wirtschaftlichen, besonders industriellen Entwicklung behindern, und weist darauf hin, daß Ungarn, obwohl es Boden umfang größer u. viel fruchtbarer als Österreichs Boden, sodass es wenigstens eine 35-40 Millionen starke Bevölkerung erzielen kann, infolge der Rückständigkeit seiner wirtschaftlichen Verhältnisse nur 20 Millionen Bewohner hat, während das ärmere Österreich bereits 30 Millionen Seelen aufweist. Dabei sind in Ungarn jährlich noch über 100 000 Menschen zur Auswanderung gezwungen. Ungarn will sich die Unabhängigkeitspartei mit Österreich unter gemeinsamem Herrscher u. in engem Schutz u. Trutzbündnis leben.

Zur Zeit des Ausgleiches zählte die Unabhängigkeitspartei nur 7 Mitglieder; seit 1906 hat sie die absolute Majorität im Abgeordnetenhaus.

Neben den beiden Hauptparteien halte sich auch eine Minderpartei, die zwar den Ausgleich akzeptierte, aber eine stufenweise Erweiterung der Rechte der Nation ersuchte. So forderte sie besonders die ungarische Kommandosprache für die ungarischen Regimenter der gemeinsamen Armee. Der Führer dieser Richtung war der bekannte Graf Albert Apponyi. Da aber der alte König Franz Joseph dieser Forderung ein kategorisches Nein entgegensezte, schloss sich Apponyi mit seiner Partei im Jahre 1904 der Unabhängigkeitspartei an.

Zur selben Zeit trat aus der Ausgleichspartei Graf Julius Andrássy (Sohn des alten Grafen Andrássy, der mit Bismarck ein Zweibundvertrag abgeschlossen hat) aus und bildete mit seinen politischen Freunden eine neue Minderpartei, die ungefähr den durch den Grafen Apponyi vertretenen gemäßigten Standpunkt annahm.

So sind in Ungarn die politischen Parteien nicht auf wirtschaftlichem oder sozialem, sondern noch immer nur auf staatsrechtlichem Grunde gebildet, was für die Gesamtentwicklung der Nation von schwerem Nachteil ist. Sicher aber aus der ganzen Geschichte des Landes erklärt. Zwar hat sich die Ausgleichspartei bis 1906 als liberale Partei bezeichnet, doch waren konservative und liberale Elemente in ihr genau so gemischt, wie in den anderen Parteien. Der jetzige Führer der Ausgleichspartei, der Graf Stephan Tisza, ist einer der konservativsten Politiker Ungarns u. mußte in diesem Jahre abdanken, weil er den Wunsch des jungen Königs Karl, das allgemeine Wahlrecht in Ungarn einzuführen, ablehnte. Wie wenig übrigens die Partei Tisza's im Lande beliebt ist zeigte sich im Jahre 1906, als die Partei des Grafen Andrássy mit der Unabhängigkeitspartei in Koalition zur Regierung kam. Tisza konnte damals als

Opposition den Kampf gegen diese Koalition nicht aufnehmen, er löste seine Partei auf u. zog sich vorläufig vom politischen Leben zurück. Bei den daraufgängen Kammernwahlen konnte keiner der Anhänger Tisza's ein Mandat erhalten. Die überwiegende Mehrheit der ungarischen Politiker ist aber liberal gesinnt.

Nach der Einführung der Gülteth in Jänner 1899 hatte sich eine neue Partei gebildet, die sogenannte Volkspartei, die anfanglich klerikalisch u. antisemitischen Tendenzen folgte, sich aber mehr und mehr zu Radikalismus orientierte und die jetzt die eifrigste Vorkämpferin des allgemeinen Wahlrechtes ist.

Hüblernd ist in den letzten Jahren aus der Unabhängigkeitspartei eine bedeutende radikale Fraktion unter der Führung des Grafen Károlyi, eines der reichsten ungarischen Magnaten, ausgereten, die sich immer mehr den Sozialisten genähert hat.

Die Sozialdemokraten haben zwar in der letzten Zeit eine immer größere Anhängerschaft erworben und an Bedeutung gewonnen; im Parlament sind sie jedoch noch nicht vertreten.

Das Auftreten des jungen Königs Karl hat nun in den politischen Verhältnissen Ungarns große Veränderungen hervorgerufen. Er ist mit gesunden Sinne den Wünschen des Nahionen entgegengekommen und hat nicht nur das allgemeine Wahlrecht bewilligt, sondern auch die ungarische Kommandosprache, die sein Vorfahr trotz Jahrzehntelanger Kämpfe stets verweigert hatte. König Karl hat die durch diese Kämpfe sehr unpopulär gewordene, gänzlich reaktionäre Tisza sche Partei einfach bei Seite geschoben und die anderstärtige Sche Mittelpartei (Konstitutionspartei) mit der Unabhängigkeitspartei u. der Volkspartei zur Regierung berufen. Hoffentlich wird der neue König auch die wirtschaftlichen Ansprüche der Nationen zu befriedigen suchen. Dann würden in Ungarn endlich die ungestümen u. unfruchtbaren staatsrechtlichen Kämpfe aufhören u. das Volk würde in freier u. ruhiger Entwicklung den wunderbaren natürlichen Reichtum seines Landes zum Blühen bringen können.

Schauspiele

Erstaufführung C3 - Weh' dem, der lügt.

Der Eindruck, den wir von dieser Aufführung mitgenommen haben, ist kein einheitlich befriedigender. Wir haben, im einzelnen betrachtet, gute zum Teil vorzügliche Leistungen gesehen, aber ihr Gesamtergebnis konnte uns nicht immer über die romanischen Unwahrscheinlichkeiten des Handlung und manche irridenshaften Längen des Dialogs hinwegtäuschen. Wir haben, wie sich's im Lustspiel gehört, gelacht, herziglich gelacht, sogar aber was uns belustigt hat, sind weniger die Worte des Richters, oder die Verwendungen der Dichtung, als vielmehr äußerliche Wirkungen, die wilden Sprünge und die gallurischen Naturlaute der Barbaren, Käufleute, Rausch oder Galomirs Sturz, während wir eine innerliche Anteilnahme an dem Gang der Handlung und dem Schicksal der handelnden Personen nur in einzelnen Auftritten empfinden konnten. -

Die Darsteller haben ihr Bestes hergegeben. Der fromme Bischof Gregor, den uns Herr Erichsen gab, war trotz der oft recht langatmigen Predigten, die ihn der Dichter halb läßt eine durchaus ehrwürdige und sympathische Gestalt. Als Haltwald verstand es Herr Schütze Jähzorn, Eier und Milstrauen des Barbareshäuflings mit harmloser Gutmäßigkeit zu vertreiben, und Herr Wildi spielte sein schmidisches Tochterlein Edlira mit anmoriger Lebhaftigkeit: Alles der ancheinend recht unangenehmen Rolle des rechtsbarischen, immer unzufriedenen Altalas mache Herr Bergmann einen glaubwürdigen Charakter, den wir auf Grund eigener Erfahrungen nur zu gut verstehen können. Herr Sieger war als Galomir so recht in seinem Element. Die Seele des Stükess ist aber der Küchenjunge Leon, den Herr Klaebisch mit gewinnender Liebenswürdigkeit und mit einer flotten Sicherheit spelte, die größte Anerkennung verdient. -

Nicht zu unterschätzen ist auch die Arbeit des künstlerischen und technischen Säbles, der durch sein abgestimmte Dekorationen und prächtige Kostüme der Aufführung einen schlechten Hintergrund schuf.

H.G.

z 295

Kameraden haben auf unserem Aufruf in der letzten Nummer hin auf die „Insel-Woche“ abonniert. Rastid ein recht befriedigendes Ergebnis für das, was wir allen, die sich der Propaganda für unsere Lagerzeitung angenehmen haben, namentlich den Gruppenführern, recht herzlich danken. So mit ist das Weitererscheinen der „Insel-Woche“ gesichert. Wir bitten aber um noch weitere Werbemittel. Je größer unser Leserkreis, desto größer ist auch die Ausgestaltungsmöglichkeit des Inhaltes unserer Zeitung, die mehr und mehr ein umfassendes Dokument unseres Lagerlebens werden soll.

Schriftleitung und Verlag der „Insel-Woche“

Quousque tandem.....!

Unser Notschrei nach Freiheit und freier Arbeit hat die allgemeine Zustimmung der Kameraden gefunden, wen jeder aus der Tiefe seiner Seele nach diesen höchsten Gütern leucht, deren Verlust sonst nur Unwürdigsten zu Teil wird. Dieses Gefühl der Unfreiheit und Ohnmacht verbilft umso mehr, als bei der immer länger lauer der Gefangenschaft die Frage nach den rechtlichen Grundlagen unseres Zustandes mehr und mehr verdeckt wird. Wir sind Opfer des Krieges und haben doch eigentlich mit dem Kriege, wenigstens nach den herkömmlichen Begriffen, nichts zu tun. Wenn wir deshalb eine gewisse Gleichgültigkeit gegen unser Schicksal als Zivilgefangene feststellen müssen, so gilt dies für alle Kreise, die Pflichten oder Rechte an uns haben. Daher ist auch unsere Absicht weniger eine einzellige Kritik gegen eine gewisse Stelle, auf die von unbefreierter Seite in diesen schweren Zeiten genug, ja übergenug geschimpft worden ist. Wenn wir mit unseren Zeilen nur in dieser Richtung eine Freude bereit haben sollten, dem können wir nur sagen, er hat uns nicht ganz verstanden. Wir stemmen uns mit den wenigen Kräften, die wir noch haben, gegen die rechthafte Unbestimmtheit unseres Zustandes und rufen nach einem Retter aus unserer Not, der in uns mehr sieht als eine Bagatelle zu den vielen anderen Werten, die den Krieg vernichtet. Unsere Lage bessert heißt nichts anderes, als uns der Freiheit zurückzugeben. Da über die kürzlichen Verhandlungen der neutralen Gesellschaften des Roten Kreuzes am Zentralplatz des Internationalen Komitees in Genf ausführliche Berichte noch nicht vorliegen, müssen wir uns eine umfassendere Besprechung für die nächste Nummer vorbehalten. Heute können wir aber die erfährtliche Mitteilung machen, daß die neutralen Delegierten unserer Gedacht haben. Sie schlagen die Rückgabe aller Zivilinternierter vor, und wir können da unserer Freude nur so den rechten Ausdruck geben, wenn wir bitten: Herr, erleuchte die, deren Söhne Du uns anvertraut hast und mach uns frei.

Tsch.

Lagertypen.

1. Zwei Lagerfiguren Von selbstsicher Art Hat, wie wir erfahren, Der ~~██████████~~ gepaart.

2. Zylinder aus Pappe Gestulpf auf das Haupt. Das Rohr ist ihr Wappen Berußt und verstaubt.



3. Teils jünger, teils älter. Teils barfüß., teils nicht. Voll Stolz wie ein feldherr. Trotz schwarzen Gesicht.

5. Es bringt sie kein Schwund. Bort oben zu fall. Ein Bratt und ein Bündel Sind ihr Material.

7. Wie würde den Küchen Gelingen das Mahl. Wenn sie nicht durchkröchen Den Feuerungskanal?

4. Gewandt wie die Wiesel. Wie schief auch das Brot. Trotz Steinchenriesel Ihr Fuß gibt nicht nach.

6. Womit sie verdienen Ihr lästiges Brot? Verrate ich Ihnen. Sie putzen den Schlott!

8. Sie sorgen fürs Essen Des Lagers zumal. Und daran gemessen Ist ihr Welt sozial. - J.K. Sennet.

Ausstellung für Handwerk und Kunstgewerbe.

Lange genug wurde von der Ausstellung geredet. Endlich soll sie nun stattfinden und zwar am 29. und 30. September. Wir hegen bei Festlegung dieses Termins allerdings etwas egoistische Hoffnung, daß nach alle Kameraden, die jetzt ihre Abreise nach der Schweiz erwarten, sich an diesem Unternehmen beteiligen können. Als Ausstellungshalle wurde die Musikhalle (Adrianbergsche Nr. 50) bestimmt. Sie hat den Vorzug einer guten Belüftung, sodass in ihr auch bei trübem Wetter alle zur Schau gestellten Gegenstände gut zur Wirkung kommen werden. Voraussichtlich werden die Ausstellungssatzel am Donnerstag, den 27. Sept. bei ihren Besitzern abgeholt werden um an diesem und dem folgenden Tage zur Besichtigung angeordnet zu werden. Am Freitag wird das Freizeitkonzil zusammentreffen, um die hervorragendsten Arbeiten zu prämiieren, noch ehe die Namen der Anfertiger an den Gegenständen bestellt sind. Tags darauf endlich öffnet die Ausstellung allen Schaulustigen ihre Pforten. Der Eintritt ist an beiden Ausstellungslagen unentbehrlich. Trotzdem bitten wir, nicht mit scheinbarer Achtsamkeit an einer Büchse vorüberzugehen, die bestimmt ist, freiwillige Spenden in unbeschränkter Höhe aufzunehmen. Da es uns nicht gestattet wurde, Eintrittsgeld zu erheben, sind wir gezwungen, auf diese Weise die Kosten des Unternehmens zu decken und einen bestimmten Beitrag für Geldpreise aufzubringen. Als zweite Einnahmequelle erhielten wir von der Lagerverwaltung die Zusicherung, daß an beiden Ausstellungslagen ein Teil vom Reingewinn des in der Kantine genossenen Biers der Ausstellungskasse zufließen soll. Ergo bibamus! Der Trinker bedenke bei jedem Glas Bier, daß der Überschuss unserer Einnahmen dem Hilfsfonds zugesichert ist.

In der Ausstellungsteilung hat eine kleine Personenänderung stattgefunden. Für Herrn Emil Schmidt, dem bekanntlich eine Reise nach Lyon bevorsteht, ist in der vergangenen Woche als Vertreter des Österreichischen Herr Klementik eingetreten. Seinen Bemühungen werden wir auch eine Theatrausstellung danken, die von den schönen Erfolgen unserer Büchenausstellung ein bereites Zeugnis ablegen wird. Vor allem sei noch darauf hingewiesen, daß Herr Primavesi sich in hervorwürdiger Weise bereit gefunden hat, ein Sonderabteil der Ausstellung mit einigen seiner Kunstdarleihen zu schmücken. Auch in den andern Abteilungen findet sich nicht wenig das geeignete, selbst den verwöhntesten Geschmack zu befriedigen. Also: Ruf zur Ausstellung! sei die Parole.

R.

Unterrichtswesen.

Die Tische der Hallen 73 und 77 werden in der Zeit vom Donnerstag, den 27. September bis Montag den 1. Oktober einschließlich für Ausstellungszwecke benutzt. Wir bitten zu entschuldigen, wenn dadurch an diesen Tagen Einschränkungen des Unterrichts nötig werden sollten.

J.R. Laage

Sport.

Ergebnisse vom 13.-19. September 1917.

Fußball:		15. Sept. BC II : HSC I	
		16. * FTS I : BC I	3:0
•	BC II : FTS I	6:3	
•	AC I : FTS I	6:1	
•	HSC II : BC II	4:1	
•	BC II : FTS I	2:1	
14. *	FTS I : SCS II	4:2	
•	FVS II : SCS II	4:2	

Am 16. hatten die Sportfreunde Brackert und Sauckel aus Seehaft als Ersatz in ihrer Mannschaft das Spiel vier recht hübsch und fehlschlägig verloren, um so mehr als das Ergebnis bis zum letzten Augenblick zweifelhaft blieb. Lange hielt sich der Ballspielclub auf 1:1, brachte es dann in der zweiten Hälfte der 2. Halbzeit sogar auf 2:1, doch musste er zum Schluss noch zwei Tore abgeben, von denen Brackert ein besonders hässliches von links hereinsetzte.

Kleine Insel - Nachrichten.

In letzter Zeit sind uns vielfach Beschwerden über zu hohe Preise bei den türkischen Handlern zugegangen. So werden von ihnen z. B. die Zigaretten (1 zu 25 in der Kantine) mit 35,- je 40 Centimes verkauft. Wenn wir auch den türkischen Kameraden gern einen kleinen Gewinn angesichts ihrer sonst so fraurigen Lage gewinnen, so möchten wir ihnen doch dringend empfehlen, den Bogen nicht zu überspannen.

Chronik vom 14.-20. September 1917.

Die Post aus der Heimat, die in letzter Zeit quantitativ recht viel zu wünschen übrig lässt, schien daher qualitativ durch das lange Lagern gewonnen zu haben, brachte sie doch wieder einmal Mängle der lange versunkene geglaubten Auslauchsglocke. Aus allen Teilen des Reichs wird übereinstimmend gemeldet daß man ihren Ton vernommen und neue Hoffnung gefaßt hat, aber bis jetzt vermag niemand mit Bestimmtheit anzugeben, wo die Glocke eigentlich hängt. Inzwischen rollt das Rad der Unerbittlichkeit weiter, und die Jahreszeit, die wir auf Grund alter Überlieferungen und im glauben an die Unfehlbarkeit der Kalendermacher Sommer zu nennen gewohnt sind, rüstet sich zum Abschied. Herbst ist Fruchtbarkeit. Wer sich davon überzeugen will, werfe nur einen Blick in die Kaninchenställe, die jetzt fast alle eine Vervielfältigung ihres Inferniertenbestandes aufweisen, es sei denn, daß der glückliche Besitzer wie in einem dem Chronisten hinterbrachten falle, in Abel befindlichen Frauen auf die gynäk.-karnikologischen Kenntnisse seines Liebhabers statt des angepriesenen hochfliegenden Mutterherzes einen strammen Bock erhalten hat.

Mit der beunruhigenden Zunahme der Abhängigkeit des Tageslichts wird auch die Beleuchtungsfrage wieder brennend. Davon allein wird es aber leider nicht hell, und auch nicht sehr lange von den drei Utern Petroleum, die am Sonnabend auf die dreissig Mann zur Flusshüttung gelangten. Die Leuchtkörper für diesen Winter müssen eben noch sparsamer sein als die Sparlampen Modell 1916. Ich erhoffe in dieser Hinsicht alles von der Haku. Die Aufführung von „Weh dem, der lügt“ brachte eine glänzende Rechtfertigung des alten Senf Albrecht. Wenn es noch Leute gibt, die glauben, die Einrichtung des „internat civil“ sei eine Neuerscheinung dieses Krieges, wenn insbesondere die Schweizer Hirte meinen, die Gefangenenspsyche sei von ihnen erfunden worden, empfehle ich Ihnen ein eingehendes Studium der Geistesverfassung des Altlastus der (von rund 1000 Jahren schon) alte Symphonie eines ausgewachsenen, carl aufweis und sicher die größten Russischen haben würde, alle Untersuchungen, Nach- und Superrevisionen glaß zu bestreichen. Den Schweizern wird nämlich diesmal der Rücksiede wahrhaftig nicht leicht gemacht, und wenn sie nach der nervösen Hochspannung der letzten Wochen auch noch die letzte Prüfung in Lyon glücklich bestanden haben, können sie wohl sagen, daß sie eine Erholung recht verdient haben.

JJ

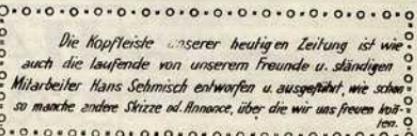
Zur roten Kreuz Sacha für unser Lager.

Ihre Ergänzung zu der in der letzten Nummer behandelten Roten-Kreuz-Frage ist es nicht uninteressant, zum mindesten jedoch eine Pflicht der Dankbarkeit darauf hinzuweisen, was bis jetzt an Liebesgaben für die 728 in unserem Lager befindlichen Deutschen eingetroffen ist. Erfreulicherweise waren es da insbesondere die kundschaftsdeutschen in Spanien, die durch die Gefangenenhilfe in Barcelona sich unserer Hilfe annahmen und an Kleidern, Wäsche, Decken, Schuhwerk wie auch Lebensmitteln uns unermüdlich bedachten; auch der väterländische Frauenverein in Madrid hat uns in den kühleren Monaten durch eine große Zahl von Paketen mit warmem Unterzeug etc. wertvolle Liebesdienste geleistet. „Pro Capivis“ in Spanien und der Schweiz haben uns wiederholt durch ein Reihe größerer Sendungen sehr erziehende Wünsche erfüllt, besonders auch durch Spenden von Kleider- und Hosenstoffen. Dazu kamen noch wiederholt größere Geldsendungen aus der Gefangenenvorsorgestelle in Frankfurt (Volksspende), im ganzen 3500 Frs.

Alles, was uns von auswärts zukommt, werdet nähere Einzelheiten in den betr. Berichten erfußt werden, und was wir aus Mitteln aus dem Lager in Brest dazugebracht haben, haben wir dankbar begrüßt und können auch damit auskommen. Wenn wir jetzt eindringlicher die Hilfe von daheim erbitten, da wir aus wohlbekannten Gründen die nötigen Mittel aus dem Lager nicht mehr aufbringen können, so hoffen wir, daß unsere Freunde angescztet einen weiteren Kriegswinters in der Heimat den gleichen Wiederhall finden wie in unseren freuen deutschen Kreisen im Ausland.

Olsen

Vorsitzender des Deutschen Hilfusschusses



Zum 25. Erscheinen der „Insel-Woche“.

Es erscheint vielleicht etwas anmaßend, eine Zeitung schon beim Erscheinen der 25. Nummer unter Jubiläumsfestsungen dem Leserkreise zuzuführen. Aber wer die schwierige Entstehungsgeschichte unserer „Inselwoche“ kennt, der wird es uns nachfühlen, daß man einem Sorgenkind immer besondere Liebe zuwendet und es sogar bisweilen ein wenig verhälstet.

Es gab hier schon einmal eine Inselwoche, die am 20. Juni 1915 begründet wurde und am 13. Januar 1916 mit Nummer 30 ihr lassen heroisch beschloß; damals wurde sie nur halbgraphiert und zwar mußten von jeder Nummer 6 Originale handschriftlich angefertigt werden, um die entsprechende Auflage davon abzischen zu können; was Wunder, wenn man damals für die schwächere Schrift einen umso kräftigeren Druck als Ausgleich zu bieten versuchte, wobei freilich zuletzt unter der Wucht eines Lagerproblems Zeitung, Redaktion und Mitarbeiter zusammenbrachen. Im Frühjahr 1917 hatte sich der Herausgeber von diesem schweren Schlag so ziemlich erholt, und konnte nun, bereichert durch mannigfache Erfahrungen, von neuem an die Begründung einer Lagerzeitung denken; diesmal mußte jedoch zunächst das umgekehrte Verfahren eingeschlagen werden: kräftigerer Druck u. schwächerer Inhalt!

Am 8. April 1917 erschien die erste Nummer unserer neuen „Inselwoche“. Unser Bild zeigt uns die Gründlegung des jetzigen Steindruck-Verfahrens; alles Technische ist ein Erzeugnis mühsamer Handarbeit und lächerlich lösbar. Der Drucker, der als Faktor von Beruf mit wertvollen Fachkenntnissen alle Schwierigkeiten des höchst primitiven Betriebes meisteerte bewährte seinen Namen (H. Ohmen) aufs glänzendste. Die Druckerei stand von Anfang an unter einem guten Omen. Nicht weniger mutig waren auch die Anfänger des Schriftsetzens: da mußte alles aus der Schrift richtig herauszubekommen. Versetzt gemacht werden. Unterrossen unbekümmert um den Inhalt schrieben die beiden damaligen Mitarbeiter (H. Schmid und H. Remmer) alles in Spiegelatdruckschrift auf den Stein, was natürlich auch dadurch nicht erleichtert wurde, daß zwischen schon der Inhalt des Manuskripts verkehrt war. Jetzt ist die Setzerei wesentlich vereinfacht: alles wird in richtiger Druckschrift auf ein besonderes präpariertes Eiweißpapier geschrieben und dann auf den Stein abgezichen.

Unsere „Inselwoche“ unterscheidet sich vor andern Blättern vor allem dadurch, daß bei der jewei-

lichen Herstellung einer Ausgabe nicht nur die Zeitung, sondern auch gleichzeitig sämtliche Mitarbeiter im Druck sind. Der Drucker hat einen steten Kampf mit den Naturgewalten: jede trockene Winterzeit, zumal wenn sie auch noch mit dem sammlerartigen Sturmwind von Finistère gepaart ist, beeinträchtigt diebare Wiedergabe der Schrift; wie man auch keinen Briefpapier benutzen kann, der schon im voraus mit Streusalz bedeckt ist. Und bei der gaslichen Auffnahme, die unsere Lokalitäten jedem an die Türe pochenden Windstab gewähren, ist solchen Elementen gegenüber eine unfreundliche Haltung ganz belanglos. Der Setzer ist im Druck, weil in ereignisreichen Wochen die Manuskripte oft erst in allerletzter Stunde den Weg zu ihm finden und sein gesieger Magen dann den Zeitungspapier mit einer Geschwindigkeit verdauen muß, die ihn mit dem Ziel erbaulicher oder völker Schweizer entgegenstellt; wobei noch besonders in's Gewicht fällt, daß wir nach 3-jähriger Gefangenenschaft nicht mehr mit dem üblichen Gedankematerial operieren können, sondern höchstens noch à la Kaffee - Tee - Zuckersatz usw. mit einer Art von Gedankenversatz, der oft sehr schwer verdaulich ist. Der Druck, dem der Schriftsteller ausgesetzt ist, ist schon mehr den Wirkungen einer hydraulischen Presse zu vergleichen. Sein Fluge sucht qualvoll nach soliden Grundlagen für einen Leistungskraft, mit dem Herausheben des Falzdeckers erfordert er große Entfernung, die mit Rücksicht von Australien schon ziemlich in den ersten 25 Nummern unserer Zeitung verzeichnet sind. Augenblicklich sucht er nach neutralen Ländern, deren Unabhängigkeit vom Kreisgesehleben für den beschrankten Meinungs austausch einer Gefangenenzzeitung kein brauchbar macht; doch wird er in dieser Kaufkraft sein rechtes Glück haben, weil uns hier zu wenig genaues Kenntnismaterial zur Verfügung steht. Das Lagerleben selbst ist schon so ausgebaut, daß es mehr Freiheit übergeordneten und deren Behandlung die persönliche Sicherheit des Reaktionärs auf das schwere gefährdet. Auch der Theaterkritiker steht unter ziemlich hohem Arbeitsaufwand da die Bühnenwirbung in idealen Zusammenhang mit den Illustrationen des Almanachs steht, kommt bei dem geringen Zwischenraum zwischen Bühne und Zuschauerraum ein Kritiker niemals zu einer ungestopften Beurteilung eines Stückes, wenn er zu nahe der Bühne sitzt, weil der Inselwochenkritiker aber sehr kurzsichtig ist, so sieht er entweder nichts, wenn er sich nach bühnentechnischen Erfahrungen auf die letzte Bank setzt, oder aber, wenn er seiner Augen wegen ganz vorne sitzt, sieht er nur einen unbefangenen Kühler zwiel: eine tragische Flüchtigkeit, unter der unser geschätzter Theaterkritiker nächstens zusammenzubrechen droht! Und nun endlich der Chronist, dieses ungückliche Opfer aller tatsächlichen Beteiligtheiten! Ihm ist es nicht vergönnt, die Welt um sich mit dem lächelnden Begegnen des Geniebels zu betrachten: was immer geschehen mag, ihm ist es nur der Rohstoff, um daraus eine saftige Mahlzeit für den sensationshungrigen Magen eines zeitungslesenden Publikums zu bereiten. Und weiter ihm, wenn das Gericht dann versetzten oder zu wenig gewürzt ist! Er darf sich nicht in einem Konzert dem einschmeichelnden Wiegen der Töne hingeben; nur wenn von draußen, her ein Clairon - Solo störenden Mißkläng hereintritt, muß sein Ohr ihn gern aufzutun als wertvolles Zwischenprodukt für das Wochenmenu der „Inselwoche“. Seine Mitmenschen darf er nicht von vornherein mit Wohlwollen bedenken, sondern nur auch den Groll ihrer jeweiligen Brauchtumkeit für seine literarische Karriere. Wo andere, in Zwangsläufen oder im Widerstreit mit guten angeborenen Grundsätzen sich befinden, da hat er seinen guten Tag und streicht von ein börsenspekulativen Seinen Gewinn ein, den er auf Kosten anderer ergattert hat. Sein Grundsatz ist der des Bohémien: Tue nichts und schone niemand!

Das ist der Lebensweg einer Zeitung, die erst 25 Wochen ihr Basism fristet und schon solche Opfer erbringt hat. Uns ist sie gerade desto an's Herz gewachsen! Über unsere verehrten Leser! Mancher hat viel von dem Anfänger erwartet und sich dann enttäuscht abgewandt; als ob man von einem noch so hoffnungsvollen Saugling, gleich die Taten eines gereiften Mannes erwarten könnte! Viele nahmen sie hin, ohne Liebe und ohne läßt, und werden aus Gewohnheit ganz gute Kameraden bleiben. Leider auch sind uns gehässige Ablehnung und feindselige Bekämpfung nicht erspart geblieben, oft gezeigt von solchen, die nur ein mangelndes Verständnis an ehrlichen Vorwärtsstreben dahinter verbargen wollen. Wer viele auch sind unsrer „Inselwoche“ Freunde geworden, die nicht nur in neidloser Anerkennung, sondern auch in offener Kritik Ermüdung und Inspiration geben. Solcher Freunde wünschen wir uns noch recht viele, dann sehen wir vielleicht entgegen, daß dem, was noch kommen mag,



Hergestellt mittels Steindruck
in der Insel - Druckerei J. Longue.
Bezugspreis Einzelnummer 25cts.
folge v. 5 Num. Fr. 1.-
im Lager

Der Reintrag wird dem deutschen Hilfsverein J. Longue überwiesen.

Bekanntmachung der Lagerbücherei

Am Ende dieses Monats findet die übliche halbjährige Bestandsaufnahme der besseren Lagerbücherei statt. Alle Leser werden erinnert, alte Bücher bis zum Mittwoch den 26. da Mittwochabend von morgen, Montag d. 24. ds. ab werden keine Bücher mehr ausgeliehen. Wir eröffnen die Bücherei wieder am Montag den 10.11. Die Leitung der Bücherei.

Schriftleitung:

G. Tschentscher. E. Kowalski
Zuschriften nach Bar. 33 erbeten.

Anzeigenannahme

R. Koch Bar. 11 bis Dienstag mittag.
Preis der kleinen Anzeigenzeit 10cts.

HAKU
29/30. SEPT. 17.

Jch ließere meinen Kunden, die mir den Tabak (Scalera ordinare) zum kostspieligen Preis abgeben, 8 gutgestopfte Cigaretten für 20cts. u. zwar die Menge, die der gefüllte Tabak ergibt (ca 35-38 Cigaretten), darüber hinaus ließere ich 6 gut gemachte Cigaretten in bekannter Qualität für 20cts.

Müller
69-